

scherzte hiegegen, wenn sie mich auch sehen läßt, dann bin ich der 9. und macht ihr Gesellschaft, dann sind unser schon 10. Wiebe hatte aber besonders Furcht um seinetwegen, weil der Kriegsrat (wie oben gesagt) sich meinen Namen unter Drohung notiert hatte. Welches Ohm Bergthold mir nicht schrieb und Wiebe mir auch nur nachher sagte. Da er nun sah, daß ich nach Liegenhof gehen wollte, so fuhr er mit mir 5 Uhr abends dahin. Die Kommission hatte ihr Tagewerk verrichtet und vergnügte sich im Intendanturgarten. Ich überreichte dem Herrn Kriegsrat die Zuschrift des Herrn Hippel, er überlas sie ernsthaft und weil der Herr Präsident darin bemerkte, daß die Kommission keineswegs im Recht wäre den Aeltesten zuzumuten ihre jungen Leute zu stellen und übrigens sehr ernstlich Schonung gebot, so sagte der Herr Kriegsrat etwas höhnlisch zu mir: mit den Herren Aeltesten habe ich also nichts zu schaffen, nun werde ich aber mein Recht desto mehr gebrauchen. Jetzt lief er scheltend weg von mir, kam aber sogleich wieder sehr drohend auf mich zugerannt und rief: 8 Mennoniten habe ich schon gefänglich setzen lassen, und jeden, der sich widersetzt, soll das nämliche widerfahren. Morgen werde ich die Gendarmen ausschicken und alle einholen lassen, die nicht freiwillig kommen. Und da ich hierauf erwiderte: wenn Sie sich dazu ermächtigt halten, Herr Kriegsrat, so werden Sie es wohl nicht unterlassen, so lief er hierauf wieder ziemlich tobend und drohend davon und da ich ihm nichts antwortete, so kam er zu mir und frug mich: was sagen Sie dazu? Ich sprach, ich bitte bloß um Schonung, Herr Kriegsrat, indem ich auf die Schrift des Herrn Präsidenten blickte, die er in der Hand hatte. Jetzt streichelte er mir die Wangen und sagte sehr liebevoll: liebes Väterchen, ich kann nicht anders, es ist einmal eine höhere Verordnung, daß die Mennoniten zu Trainknechten verwendet werden sollen und daher werden sie auch in der Stammtafel mit einem X notiert. Uebrigens sehe ich mich aus dem Grund dazu genötigt, weil ich einen großen Kantonskreis unter mir habe und jährlich immer nur wenig Rekruten stelle, worüber ich höheren Orts oft Verweise bekomme und dies entsteht bloß daher, weil in meinem Kreise so viel Mennoniten wohnen. Diesen nichtigen Einwand widerlegte ich ihm nun in folgenden Fragen: Herr Kriegsrat, sind die Mennoniten jetzt erst oder nur etwa vor ein paar Jahren hier angelebelt? Worauf er sich umdrehte und unwillig von mir ging und seinen Einwand auch dem Herrn Major zu erklären suchte, der aber stille saß und zu allem kein Wort sagte. Ich trat nun näher und frug solches nochmals, und da er nicht antwortete, so fuhr ich fort: die Mennoniten sind schon vor einigen Jahrhunderten ins Land gerufen und haben seitdem immer hier gewohnt, sodas es den kgl. Preuß. Behörden gewiß schon länger bekannt ist, wieviel Mennoniten und wie viel andere in Ihrem Kreise wohnen und Sie, Herr Kriegsrat, deshalb

wohl nicht Verweise bekommen dürfen. Jetzt kam er wieder freundlich auf mich zu und sagte, daß es auch garnicht so schlimm gemeint sei und daß die Mennoniten auch nicht Soldaten, sondern bloß Trainknechte werden sollten, die doch nur bei Fuhrwesen evtl. angestellt seien. Hierauf entgegnete ich: Herr Kriegsrat, der Traindienst und Soldatendienst ist zwar verschieden, in der Ausübung, aber nicht in seiner Verbindlichkeit. Der Trainknecht steht laut den Militärgesetzen eben so unter Kriegsrecht wie der Soldat. Im Uebertretungsfalle muß er dieselbe Strafe leiden und wenn es im Kriege an Linientruppen gebreicht, so muß er ohne weiteres in Reihe und Glied treten. Folglich ist der Traindienst der erste Schritt zum Soldatendienst, den kein Mennonit übernehmen kann, solange er Mennonit sein will. Und da der König Friedrich der Große uns in unserm Gnadenprivilegium von allem naturellen Kriegsdienst für immer freigesprochen hat und des jetzigen Königs Majestät uns von Landwehr und Landsturm freigesprochen haben, so sind wir auch fest davon überzeugt, daß es nicht des Königs Wille ist, daß wir mit Gewalt zum Soldatendienst sollten gezwungen werden. Dieses konnte der Herr Kriegsrat zwar nicht widerlegen, sagte aber, da es jetzt einmal vom Ministerium verordnet war, so könne er auch nicht ganz davon abgehen. Er bat mich daher den Mitgliebern unserer Gemeinden zu sagen, daß sie nur bloß sich stellen dürften; es sollte kein einziger gemessen noch besichtigt werden. (Wobei der Kriegsrat mir die Baden sanft streichelte und mich immer liebes trautes Väterchen nannte). Ich bat nun nochmals um Schonung und empfahl mich, wobei der Herr Major von Wolfrath mir die Hand drückte und sagte: Gute Nacht lieber, lieber Herr Donner. Von meiner Schrift des 2. Feiertags erwähnte der Herr Kriegsrat nichts. Da ich und Wiebe weggingen, kamen die besagten 8 Gefangenen an (denn sie waren aus ihrem Gefängnis in des Wachtmeisters Garten hinausgelassen) und frugen, wie es stünde. Ich tröstete sie mit baldiger Entlassung aus ihrer Gefangenschaft und empfahl ihnen fernere Standhaftigkeit. Des Morgens darauf wurden sie freigelassen, wobei der Herr Kriegsrat sie bat ihre Söhne zu stellen, was sie aber nicht versprachen. Der Kriegsrat hielt Wort. Es wurde niemand der jungen Mennoniten gemessen, die sich stellten, und bald stellte sich keiner mehr, da sie meine Berrichtung erfuhren. Nur die Väter und Vormünder kamen und entschuldigten sich auf die Frage des Herrn Kriegsrats, warum sie ihre Söhne nicht mitgebracht haben. Einer sagte, mein Sohn ist ja sonst nicht hier gewesen und der andere, weil mein Sohn ein Mennonit ist, so darf er wohl nicht hierher kommen und der Herr Kriegsrat war es zufrieden. Bemerkenswert ist es mir stets gewesen, daß hier wirklich keiner gemessen noch besichtigt wurde, indem es doch in anderen Gegenden vielen Mennoniten widerfuhr. Während